




Begegnung auf Augenhöhe mit
Kindern und Jugendlichen mit
Komplexer Behinderung

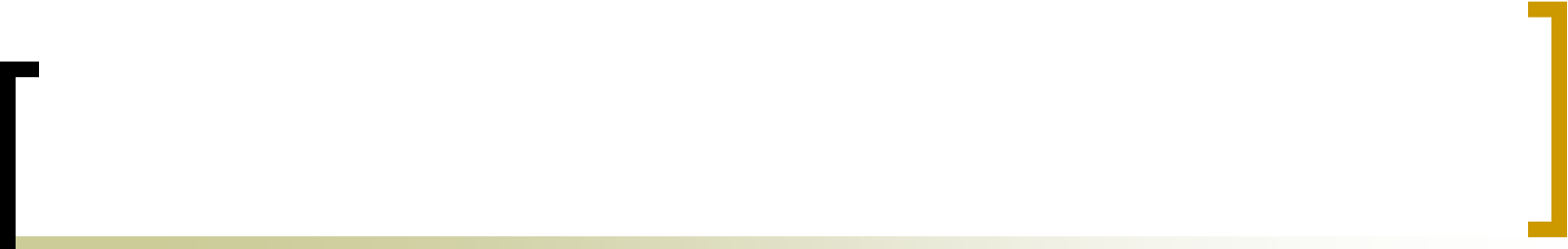
[Begegnung auf Augenhöhe]

- Kommunikation, die den Schüler erreicht und meint
- Ansprache als Junge/Mädchen/junge Frau...
- den Schüler ernst nehmen
 - mit seinen Bedürfnissen und körperlichen Schwierigkeiten
 - mit seinem Tun
- Akteur sein lassen
- Möglichkeiten von Selbst- und Mitbestimmung schaffen
- ...



Menschen mit (schweren) geistigen Behinderungen erleben selten gelingende Kommunikation. Das Leben von Betroffenen ist häufig ein „*Leben permanenten Missverstehens*“ (W. Mall 1994).

- 
- „Selbstverletzende Verhaltensweisen können als `letzte Mittel` zur Kommunikation angesehen werden...“
(Hettinger 1996)

- 
- Kommunikationsstörungen von Menschen mit Behinderungen sind nicht primär durch biologische „Defizite“ hervorgerufen, sondern Folge ihrer unzureichenden und gestörten Kommunikationserfahrungen mit ihren Mitmenschen.

*„Ob ein behinderter Mensch kommunizieren kann, liegt darin, ob wir seine Sprache erlernen, nicht umgekehrt.“
(F. v. Bodelschwingh)*

Konzepte zur Kommunikationsförderung bei Menschen mit geistiger Behinderung

- Basale Kommunikation (Mall 1995)/
Musikbasierte Kommunikation (Meyer 2010)
- Unterstützte Kommunikation (Kristen, Adam, Böhnisch...)

[Basale Kommunikation]

- Basale (voraussetzungslose) Interaktion, Kommunikation, Dialog
- „*Basale Kommunikation meint die Möglichkeit, ohne Vorbedingungen und ohne Voreingenommenheit **einem Menschen mit schwerer geistiger Behinderung oder stark autistischem Verhalten, aber auch Menschen in Demenz oder Wachkoma** zu begegnen und den Kreislauf der Kommunikation neu zum Schwingen zu bringen.*“ (Mall 2004, 224)

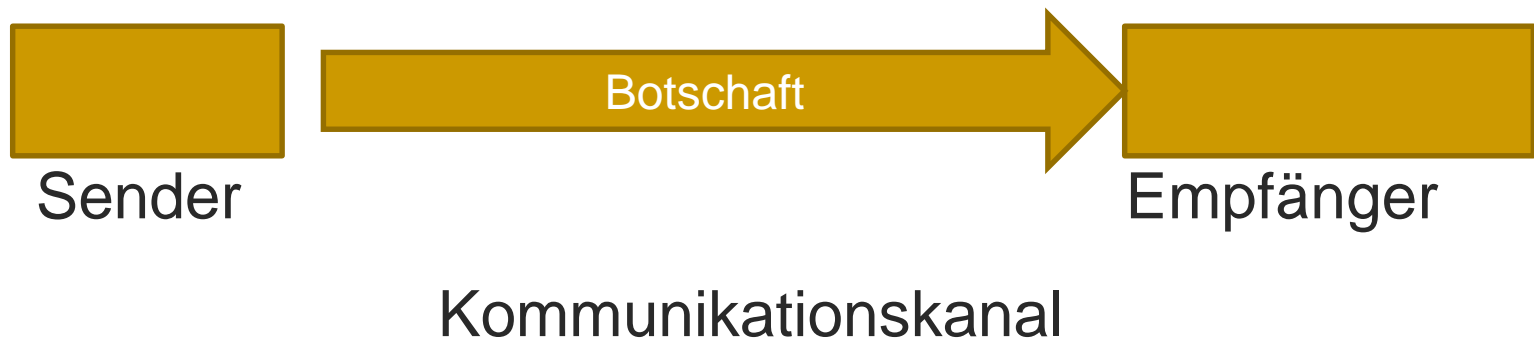
Ziele

- Die Herstellung einer kommunikativen Situation, eines wechselseitigen Austausches auf vorsprachlicher emotionaler Ebene.
- Die Vermittlung von Erfahrungen, wie Verständnis, Angenommen sein, Zuneigung und Interesse
- Positive und erfolgreiche Kommunikationssituation erleben
- Der Abbau von Angst, Unverständnis und Unsicherheit
- Die Öffnung für Beziehungen, neue Erfahrungen in der sozialen und dinglichen Umwelt.

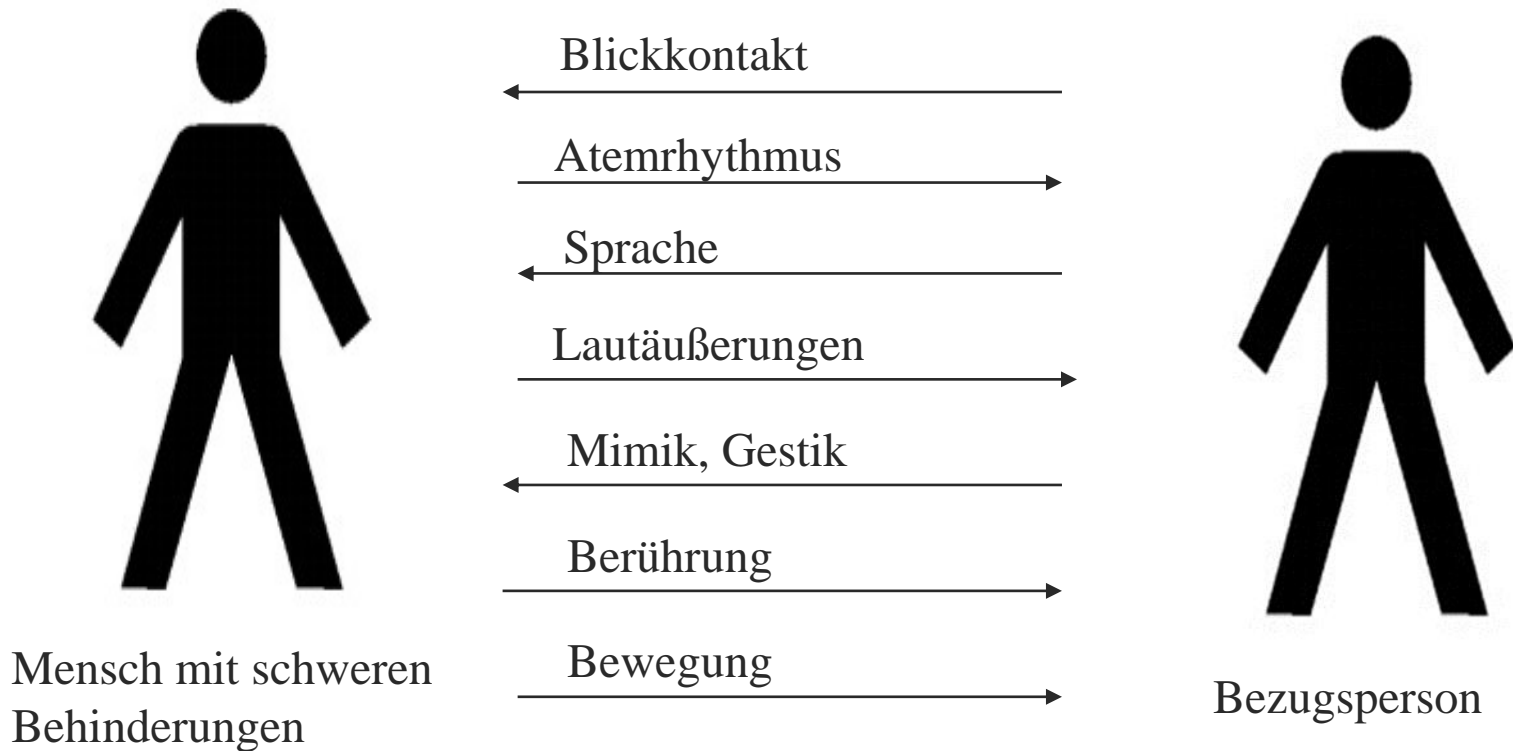
Personen, an die sich Basale Kommunikation richtet

- Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen
- Menschen mit geistiger Behinderung und Autismus
- Schwer kranke und sterbende Menschen
- Menschen mit Demenz
- Menschen im Koma
- Frühgeborene

- Welche Kommunikationskanäle benutzen wir und von welchen Kommunikationskanälen sind Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung häufig ausgeschlossen?



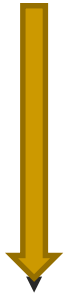
Basale Kommunikation



Gewohnte Kommunikationskanäle müssen verlassen werden

Prozess der Kommunikation

(1) Der Andere tut irgendwas.



(2) Ich beziehe den anderen und sein Tun auf mich, nehme sein Verhalten als Äußerung wahr.

(4) Der Andere nimmt mein Tun als auf ihn bezogene Antwort wahr.



(3) Ich antworte mit einem passenden Tun.

Antworten finden auf Verhalten von Menschen mit schwersten Behinderungen

Lautäußerungen, z.B.
Doppelsilben, Summen,
Brummen

Bewegungen z.B.
Schaukelbewegungen

Mimikbewegungen, z.B.
Zwinkern,
Zungenbewegungen...

Veränderungen in der
Muskelspannung


Berührungen z.B. in die
Haare, in den Mund
fassen


Atmen (Atemrhythmus,
Atemtiefe, Frequenz)

Antworten finden auf Verhalten von Menschen mit schwersten Behinderungen

Lautäußerungen, z.B. Doppelsilben, Summen, Brummen	Nachahmen, Verändern, in ein Lied aufnehmen,
Bewegungen z.B. Schaukelbewegungen	Mitmachen, verändern, mit Instrumenten begleiten
Mimikbewegungen, z.B. Zwinkern	Nachahmen evtl. vor einem gr. Spiegel, Augen- u. Mundpartien betonen
Veränderungen in der Muskelspannung	Entsprechend der Spannung kräftige Berührungen oder Massagen anbieten
Berührungen z.B. in die Haare, an den Körper...	Berührungen zurückgeben, zusammen Berührungen ausführen
Atmen (Atemrhythmus, Atemtiefe, Frequenz)	Mit atmen, Atmung mit den Händen begleiten (Kontaktatmung)

[Ansprache als Junge/Mädchen/junge Frau...]

- 
- Den Schüler ernst nehmen
 - mit seinen Bedürfnissen und körperlichen Schwierigkeiten
 - mit seinem Tun

- 
- Als besonders verletzbare Schülergruppe benötigt [sie] als wichtigste **theoretische Fundierung einer CARE ETHIK, die Fürsorge, Verantwortung und Aufmerksamkeit für den anderen in den Mittelpunkt stellt** (Jennessen, Wagner 2012, 338)

Ethik der Achtsamkeit nach E. Conradi


- „das Anliegen[...], dass Menschen sich anderen Menschen zuwenden, sie **ernst nehmen, auf sie eingehen, für sie sorgen**“ (Conradi 2001, 55)
- „**not to turn away from someone in need**“ (Tronto 1993 zit. nach Conradi 2013, 7f.), „Zuwenden statt Wegsehen“
- „**Achtsame Zuwendung**“ im Sinne einer **verlässlichen Präsenz und Verantwortungsübernahme** (Conradi 2011, 176f.)
- **Gerade in Zuständen schwerer gesundheitlicher Krisen und Schmerzen** ist es von grundlegender Bedeutung, Menschen die Sicherheit zu geben, dass ihnen eine **Bezugsperson zuverlässig zur Seite** steht und hilft.

„Achtsame Zuwendung“

- Mitarbeitende müssen „achtsam sein“, wach und vorausschauend sein bezüglich
 - Körperlichen Veränderungen
 - Äußerungen (mimisch, gestisch, somatisch)
 - Verhaltensveränderungen:
 - beim Essen und Trinken
 - in sozialen Bezügen
 - Schlaf- und Wachheitszuständen
 -
- oder Verhaltensveränderungen, die sich als „Verhaltensstörungen“ zeigen, sein

Als Akteur wahrgenommen werden

- „Vermutlich ist der Alltag dieser Menschen (...) von der Erfahrung geprägt, **dass sie vor allem von außen bestimmt werden und dass ihre Initiativen, spontanen Aktionen und Ideen sehr selten aufgegriffen werden**“ (Klauß 2008, 109).
- Aktivitäten von SchülerInnen werden selten als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns genutzt , gelten oft als störend, sinnlos....(Klauß 2004)

- 
- A large black left bracket and a yellow right bracket are positioned at the top of the slide, connected by a thin yellow horizontal line.
- Akteur seiner Entwicklung sein zu können, bedeutet aber in seinem Handeln ernst genommen und wertgeschätzt zu werden!!!!

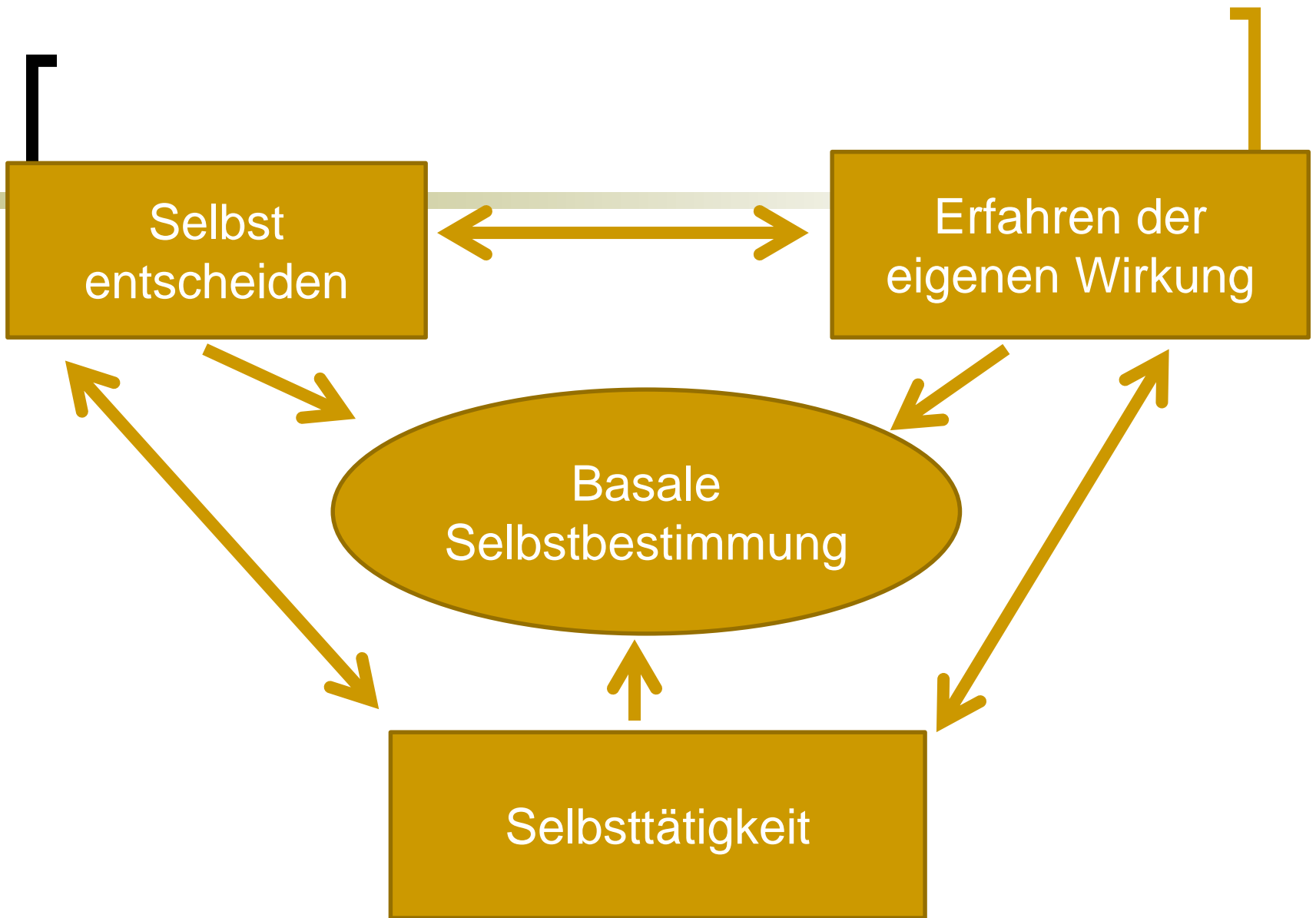
**ICH
KANN
WAS!**

Akteur sein dürfen

- „Wenn mir der Mensch nicht gleichgültig ist, beachte ich, was er über seine Wünsche und **Bedürfnisse zum Ausdruck bringt** und sage: du willst dich bewegen, mit Papier rascheln, schaukeln, atmen etc. ...“ (Klauß 2004)
- Nicht „**Was können wir ihnen anbieten?**“ sondern „**Was zeigen uns die Kinder?** Wo weisen sie uns auf ihre Möglichkeiten, wo auf ihre Grenzen hin?“ (Droste 2008, 134)



Basale Selbstbestimmung
ein Konzept von Ch. Weingärtner



Tobias möchte zum Mittagessen Apfelsaft
trinken

Ansatz oder Prinzip	Beschreibung der Situation	Wertigkeit auf der Dimension Selbstbestimmung	Kommentar und Einordnung auf der Dimension Selbsttätigkeit
Fremd- bestimmung	Der Betreuer schenkt ihm ohne zu fragen Orangensaft ein	Keine Selbstbestimmung-der Wunsch von Tobias wird nicht erfüllt	Keine Selbsttätigkeit

Tobias möchte zum Mittagessen Apfelsaft trinken

Ansatz oder Prinzip	Beschreibung der Situation	Wertigkeit auf der Dimension Selbstbestimmung	Kommentar und Einordnung auf der Dimension Selbsttätigkeit
Fremdbestimmung	Der Betreuer schenkt ihm ohne zu fragen Orangensaft ein	Keine Selbstbestimmung.-der Wunsch von Tobias wird nicht erfüllt	Keine Selbsttätigkeit
Prinzip entscheiden lassen	Der B. zeigt Tobias eine Flasche Orangensaft und eine Flasche Apfelsaft und lässt ihn entscheiden	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Wenig oder keine Selbsttätigkeit (nur antworten oder Zeichen geben)

Ansatz oder Prinzip	Beschreibung der Situation	Wertigkeit auf der Dimension Selbstbestimmung	Kommentar und Einordnung auf der Dimension Selbsttätigkeit
Fremdbestimmung	Der Betreuer schenkt ihm ohne zu fragen Orangensaft ein	Keine Selbstbestimmung.-der Wunsch von Tobias wird nicht erfüllt	Keine Selbsttätigkeit
Prinzip entscheiden lassen	Der B. zeigt Tobias eine Flasche Orangensaft und eine Flasche Apfelsaft und lässt ihn entscheiden	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Wenig oder keine Selbsttätigkeit (nur antworten oder Zeichen geben)
Assistenzprinzip	Der Mensch mit Behinderung <i>äußert</i> , dass er Apfelsaft möchte. Der Assistent füllt Apfelsaft ein	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Bei Menschen mit schwerer geistiger Behinderung wenig möglich

Ansatz oder Prinzip	Beschreibung der Situation	Wertigkeit auf der Dimension Selbstbestimmung	Kommentar und Einordnung auf der Dimension Selbsttätigkeit
Fremd- bestimmung	Der Betreuer schenkt ihm ohne zu fragen Orangensaft ein	Keine Selbstbestimmung.-der Wunsch von Tobias wird nicht erfüllt	Keine Selbsttätigkeit
Prinzip entscheiden lassen	Der B. zeigt Tobias eine Flasche Orangensaft und eine Flasche Apfelsaft und lässt ihn entscheiden	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Wenig oder keine Selbsttätigkeit (nur antworten oder Zeichen geben)
Assistenz- prinzip	Der Mensch mit Behinderung <i>äußert</i> , dass er Apfelsaft möchte. Der Assistent füllt Apfelsaft ein	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Bei Menschen mit schwerer geistiger Behinderung wenig möglich
Technische Hilfsmittel	Durch einen entsprechenden Automaten kann Tobias sich Apfelsaft	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Selbsttätigkeit

Ansatz oder Prinzip	Beschreibung der Situation	Wertigkeit auf der Dimension Selbstbestimmung	Kommentar und Einordnung auf der Dimension Selbsttätigkeit
Vorbereitete Umgebung	Durch entsprechende Anordnung der Gläser und Flaschen Tobias selbstständig sein Glas mit Apfelsaft auffüllen	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Selbsttätigkeit
Sozial integrierte Aufnahme von Selbsttätigkeitsimpulsen	Alle Essenteilnehmer wählen sich ihr Getränk, Tobias wählt in sozialer Anerkennung sein Getränk aus	Selbstbestimmung. Der Wunsch von Tobias wird erfüllt	Selbsttätigkeit

Literatur

- BUBER, MARTIN (1997): Das dialogische Prinzip. 8. Aufl., Gerlingen: Schneider
- CONRADI, E. (2011): Selbstbestimmung durch Achtsamkeit. In: Horster, Detlef; Moser, Vera (Hrsg.): Ethik in der Behindertenpädagogik Menschenrechte, Menschenwürde, Behinderung. Stuttgart: Kohlhammer
- CONRADI, E. (2001): Take Care. Grundlagen einer Ethik der Achtsamkeit. Frankfurt: Campus.
- FISCHER, E. (2004): Grundlagen und Prinzipien eines subjektorientierten Unterrichts im Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“. In: E. Fischer (Hrsg.), Welt verstehen Wirklichkeit konstruieren. Unterricht bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung, Dortmund: borgmann, 13-53
- FRÖHLICH, ANDREAS, SIMON, ANGELA (2004): Gemeinsamkeiten entdecken. Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben
- MALL, WINFRIED (1995): Kommunikation mit schwer geistig behinderten Menschen. 3.Aufl., Heidelberg: Ed. Schindele
- MALL, WINFRIED (2004) Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen. Heidelberg: Winter
- WEINGÄRTNER, Ch. (2013): Schwer geistig behindert und selbstbestimmt: Eine Orientierung für die Praxis. Lambertus